

DONNERSTAG, 12. MAI 2022 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

NEU IM KINO »Meine schrecklich verwöhnte Familie«

Jung, reich und arbeitsscheu

VON SABINE GLAUBITZ

REUTLINGEN. Der neue Film von Regisseur Nicolas Cuche reiht sich in jene französischen Komödien der vergangenen Jahre ein, die für charmantes Kinovergnügen sorgten. Mit dabei ist ein beliebter französischer Schauspieler – bekannt aus »Die Kinder des Monsieur Mathieu«.

Mit »Meine schrecklich verwöhnte Familie« hat Cuche ein Remake einer erfolgreichen mexikanischen Komödie gedreht. Es geht um die Familie des Geschäftsmanns Francis Bartek. Seine erwachsenen Kinder gehören zur High-Society in Monaco. Sie verbringen ihre Zeit damit, das Geld ihres reichen Vaters auszugeben.

Lektion für den Nachwuchs

Stella, seine Tochter, lässt sich an der Côte d'Azur von einem Luxusladen zum anderen chauffieren. Philippe hat nur schnelle Sportwagen im Kopf. Und Alexandre wird von jeder Uni geschmissen und liebt sich durch die Betten des kleinen Mittelmeerstaates. Doch Papa Bartek hat die Eskapaden seines Nachwuchses satt. Damit sie endlich arbeiten, ersinnt er einen kühnen Plan.

Wie der Filmheld im mexikanischen Original (»Die Kinder des Señor Noble«) inszeniert Bartek die Veruntreuung sei-



Bald hat das süße Leben ein Ende: Louka Meliava als Alexandre. FOTO: BORREL/TELEPOOL

ner Firma, weswegen die Justiz die Konten eingefroren hat. Er flüchtet deshalb mit seinen Sprösslingen nach Marseille in das heruntergekommene und leerstehende Haus seines Vaters. Ohne einen Cent in der Tasche müssen sie nun das Undenkbare tun: arbeiten.

Cuches Komödie ist keine moralische Geschichte, sondern handelt von Generationenkonflikten, Familiengeist und den Auswüchsen der Konsumgesellschaft, die durch Barteks Kinder verkörpert werden. Mit Gérard Jugnot (»Die Kinder des Monsieur Mathieu«) hat der 59-jährige Regisseur einen der beliebtesten französischen Schauspieler vor die Kamera geholt. Die Rolle des Millionärs, der letztendlich von seinen Kindern eine Lektion erteilt bekommt, spielt er mit liebevollem und schelmischem Humor. (dpa)

IN KÜRZE

Bonath geht zum Schuljahresende

REUTLINGEN/DRESDEN. Eine Information gilt es zum Weggang von Capella-Vocalis-Leiter Christian Bonath nach Dresden zu ergänzen: Bonath wird die Stelle als Domkapellmeister an der Hofkirche dort am 1. September antreten; den Knabenchor Capella Vocalis führt er bis Ende Juli. Bis dahin steht noch eine Reihe von Auftritten an: So Mahlers »Dritte« mit der WPR (20. Juni) sowie Auftritte in Bad Urach, Tübingen, Besigheim und Ende Juli in der Domkirche St. Blasien. (GEA)

Wortmann erhält Ehrenpreis

MÜNCHEN. Regisseur Sönke Wortmann (62) erhält beim Bayerischen Filmpreis den Ehrenpreis. »Er begeistert mit Fußball-Filmen genauso wie mit Komödien«, sagte Ministerpräsident Markus Söder und verwies auf Filme wie »Das Wunder von Bern« oder »Deutschland. Ein Sommermärchen«. Der Bayerische Filmpreis wird am 20. Mai in München gefeiert. (dpa)

Paris präsentiert Neue Sachlichkeit

PARIS. Otto Dix, George Grosz, Christian Schad, Max Beckmann und August Sander: Werke von Vertretern der Neuen Sachlichkeit werden in einer Ausstellung im Pariser Centre Pompidou gezeigt. Bis zum 5. September widmet das Museum der in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Kunst-

richtung eine große Werkschau – die erste umfangreiche und genreübergreifende Ausstellung in Frankreich. Malerei, Bildhauerei, Fotografie, Literatur, Architektur, Theater, Film: Die Bewegung hat fast alle Bereiche der Kunst umfasst, wie das Museum mit der Werkschau zeigen will. (dpa)

Dix-Aquarelle aus Gurlitt-Kunstfund werden versteigert

MÜNCHEN. Zwei von den Nationalsozialisten geraubte Aquarelle von Otto Dix aus dem Schwabinger Kunstfund des Sammlers Cornelius Gurlitt werden am 10. Juni in München versteigert. Die Bilder »Dompteuse« und »Die Dame in der Loge« aus dem Jahr 1922 hätten ursprünglich dem jüdischen Rechtsanwalt und Sammler Ismar

Littmann aus Breslau gehört, teilte das Auktionshaus Ketterer Kunst mit. Im Dezember 2021 seien sie den Erben zurückgegeben worden, die sie nun versteigern wollen. Die Bilder haben eine bewegte Geschichte. Littmann hatte sie 1924 in Köln erworben. 1934 sei Littmann nach einem Suizidversuch gestorben, berichtete Kette-

rer. Seine Witwe habe die Kunstsammlung ihres Mannes verkaufen wollen. Einen Tag vor der Auktion habe die Gestapo aber zahlreiche Werke beschlagnahmt. Die Aquarelle landeten später bei dem NS-Kunsthändler Hildebrand Gurlitt, der sie 1968 mit rund 1.500 anderen Werken an seinen Sohn Cornelius vererbte. (dpa)

Ausstellung – Im Atelier von Friedhelm Wolfrat heißt das Motto von 13. bis 15. Mai »Monochrom versus Monolith«

Dialog von Stein und Leinwand

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN. Die Bildhauerei sei in der Reutlinger Kunstszene unterrepräsentiert. Das konstatiert mit Friedhelm Wolfrat ausgerechnet ein passionierter Maler. Wolfrat jedenfalls will Abhilfe schaffen. Jedes Jahr will er einen Bildhauer zu sich in sein Atelier in der Gustav-Wagner-Straße einladen, auf dass dessen Arbeiten in Dialog mit seinen Bildern treten.

Den Anfang macht der Wormser Marcus Centmayer. Von Freitag bis Sonntag, 13. bis 15. Mai, sind dessen massive Steinplastiken in Wolfrats Atelier zu besichtigen – umgeben von dessen Malerei. Auf Centmayer ist Wolfrat im Internet gestoßen. Auf Instagram haben ihn dessen Plastiken fasziniert: »Weil sie so kantig sind.« Nichts Weiches, nichts Gegenständliches, nur steinharte Abstraktion.

Wolfrat hat sich davon inspirieren lassen zu einer nicht weniger konsequenten Bilderserie: 22 Leinwände im Format 80 mal 100 Zentimeter, jede mit einer einzigen Farbe bemalt. »Monochrom versus Monolith« nennen die beiden ihre Kunstbegegnung. Denn das ist das zentrale Merkmal bei Centmayer: Seine Objekte sind immer aus einem einzigen Stück.

Die Chemie stimmt

Zwischen Wolfrat und Centmayer stimmt die Chemie: Lebhaft und launig analysieren sie, philosophieren sie, scherzen, Wolfrat zitiert auch mal Gandhi. Beide gehen von einer konzeptuellen Grundidee aus, lassen sich dann aber von der Intuition leiten. Kunst als Abenteuer, als Risiko, ohne das es keine Innovation gibt.

Centmayer bearbeitet seine Blöcke mit der Flex, mit Meißeln und Schleifgeräten. Er spannt Klebestreifen über das Material, überzieht die freibleibenden Stellen mit rotem Lack, entfernt die Klebestreifen wieder, arbeitet sich entlang des so entstandenen Musters ins Innere des Steins vor. »Canyons« entstehen, Einbuchtungen – eine Art Landschaft, die Geometrie mit naturhaftem Eigensinn verbindet.

Hart ist der Stein, mal Gneis, mal ein tiefschwarzer Diabas, mal dunkel-amorpher Melaphyr, der an einen Meteoriten erinnert. Oder ein Bohrkern aus hellem



Kantige Blöcke und einfarbige Leinwände: Der Wormser Bildhauer Marcus Centmayer (links) und der Reutlinger Maler Friedhelm Wolfrat in Wolfrats Atelier zwischen Plastiken und Malerei der Ausstellung »Monochrom versus Monolith«. Foto: Knauer

Jurakalk. Centmayer findet sie in alten Steinbrüchen, in Steinmetz-Werkstätten. Den Bohrkern gab ihm Bildhauerkollege Christoph Traub aus Schorndorf im Rahmen des Projekts »Sharing Economy«: Drei Bildhauer bekommen hier das identische Ausgangs-Objekt, jeder bearbeitet es für sich, am Ende werden die Ergebnisse zusammengeführt. Auch zwei der geheimnisvoll dunklen Melaphyr-Objekte stammen aus so einer Aktion.

Das Harte, das Kantige, es korrespondiert mit den Kanten und rechten Winkeln von Wolfrats Bilderserien an der Wand. Der schwarze Diabas steht wie ein ägyptischer Monolith (wie Centmayer findet) vor einem Raster kleiner, dunkelblauer Bilder Wolfrats, den sogenannten »Sehstücken«. Die andere Wand entlang zieht sich seine 22-teilige monochrome Serie: Je ein Gebilde Acrylfarbe der holländischen Marke »Royal Talens« hat er pro Leinwand verbraucht. Und so rund die Hälfte des 41 Farbtöne umfassenden Angebots des Herstellers abgearbeitet.

Hier der harte Stein mit seinen Kanten, dort die Leinwände mit ihrem harten Beharren auf der einen Farbe pro Bild, mal klinisch glatt aufgetragen, oft aber krustig aufgeraut, ein hoch expressiver Materialkampf. Beide Welten ergänzen sich. Zumal Centmeyers Steinobjekte sich durch ihre roten Lackelemente dezent ins Malerische vorwagen. Während Wolfrats Leinwände auch durch eingearbeitete Objekte ins Räumliche vordringen: Stoffetzen hat er einmontiert, eine OP-Schere, Pinsel, Spachtel, einen USB-Stick (»Was da drauf ist, wird nicht verraten!«).

Ein kleines Viereck mit Glitzerfolie entpuppt sich als Fragment der noch von Christo geplanten und von seinem Neffen realisierten Verhüllung des Pariser Triumphbogens. Auf einem in tiefes Blau getauchten Bild prangt passend eine blaue Vinylplatte mit Miles Davis' Jahrhundert-Album »Kind of Blue«. Auf einem anderen Bild – nun meerblau – scheint sich ein paar plastische Hände mit letzter Kraft ans Ufer zu ziehen. Da habe ihn die

Situation der Bootsflüchtlinge im Mittelmeer aufgewühlt, sagt Wolfrat.

Er höre, »was mir die Leinwand zu sagen hat«, sagt Wolfrat, überlasse sich der Dynamik der Situation. Auch bei Centmayer ist es ein intuitives Sich-Vor-tasten in den Stein, mit Jahrzehnten der Erfahrung im Hintergrund. Wohin es führt, weiß keiner von beiden im Voraus. Ob es gelingt, auch nicht. Erkenntnis, das sind sie sich einig, gibt es nur durch Versuch und Irrtum. (GEA)

AUSSTELLUNGINFO

Die Ausstellung »Monochrom versus Monolith« mit Arbeiten von Friedhelm Wolfrat und Marcus Centmayer wird diesen Freitag, 13. Mai, um 19 Uhr eröffnet in Wolfrats Atelier in der Gustav-Wagner-Straße 11 in Reutlingen. Am Samstag und Sonntag ist jeweils von 11 bis 18 Uhr geöffnet. (GEA)

www.marcus-centmayer.de
www.wolfrat-art.de

Ausstellung – Helmut Anton Zirkelbach hat für seine in der Galerie des Künstlerbunds gezeigten Arbeiten experimentiert

Mit Cello-Bogen und Zucker zur Radierung

VON BIRGIT VEY

TÜBINGEN. Rund 20 Arbeiten zeigt Helmut Anton Zirkelbach in der Galerie des Tübinger Künstlerbunds. »Von der Saite spritzt der Zucker« heißt die Schau, in der Bildobjekte und Radierungen zu sehen sind. Abstrakte, grafische Elemente stehen bei den meisten Blättern im Mittelpunkt, aber auch dabei sind Werke, die an Landschaften erinnern.

Länger als ein Jahr arbeitete Zirkelbach an der zwölfteiligen Radierserie »Bach-Cello-Suite«, in der sechs Blätter mit »Von der Saite spritzt der Zucker« bezeichnet sind. Inspirieren ließ sich der Künstler dabei weniger von den Klängen der Bach-Suite. Vielmehr diente der Cello-Bogen als Ausgangsmaterial. Ihn bestrich Zirkelbach mit Zuckertusche, versetzte den Bogen dann ins Schwingen, sodass der Zucker von der Saite spritzte – worauf der Titel hinweist – und diese Spitzer landeten auf den Druckplatten.

Zirkelbach arbeitete dabei mit der sogenannten Aussprengtechnik: Über die getrocknete Tuschschicht kommt eine Schicht Asphaltack, die sich im anschließenden Wasserbad auflöst und so die Linien freisprengt, die nach der Ätzung in der Platte Rillen hervorbringen. Diese Einkerbungen ergeben beim Druck samtig, schwarze Linien. Waagerechte, sich überkreuzende und an den Rändern ausfransende Liniengebilde auf hellem Hintergrund zeigt dieser Teil der Serie.



Helmut Anton Zirkelbach vor seinem Bildobjekt »Roter Keil«. FOTO: VEY

zende und an den Rändern ausfransende Liniengebilde auf hellem Hintergrund zeigt dieser Teil der Serie.

Schwingende Strichgebilde zeichnen auch den zweiten Teil der Serie aus, die den Titel »Der Bogen streicht den Asphalt« trägt. Hier hat Zirkelbach den Bogen mit Asphaltack bestrichen, was beim Bespielen Spuren auf der Platte hinterließ. Nach der Ätzung ergibt sich bei dieser Technik ein Umkehrereffekt. Es bilden sich weiße Linien, die vom schwarzen Hintergrund aufleuchten.

Großflächigere, grafische Flächen enthält die aus neun Blättern zusammengesetzte Aquatinta-Collage »Gezeiten-schwarz«, die verschiedene Grau-

Schwarz-Abstufungen zeigt. Dass Zirkelbach mit den Radiertechniken gern experimentiert, machen zudem die farbig gehaltenen Blätter »Power in the Darkness« oder »Ich zünde den Blutmond an« deutlich: Kaminrote Flächen verleihen diesen Blättern Dynamik. Farbigkeit, für die zwei Druckplatten notwendig sind. Es sind die einzigen Arbeiten in der Schau, die Assoziationen zu Landschaften, schroffen Küsten- oder Berglandschaften, zulassen.

Wie wehende Gräser im Wind

»Als Zwischendinge, die teils Malerei und teils Objekte sind«, bezeichnet Zirkelbach seine Bildobjekte. Mit Öl- und Acrylfarbe werden die Einritzungen der Holzplatten bestrichen. In der Arbeit »Between the Lines« hat der Künstler in der Bildmitte auch mit Spachtelmasse gearbeitet, in die er Linien einritzte, sie mit Farbe füllte und diese wieder auswusch. »Das ist wie bei der Radierung, auch hier geht es nicht um die Farbe auf der Fläche, sondern um die Farbe in der Tiefe«. Das größte Bildobjekt heißt »Roter Keil«. Dort befinden sich rote Fläche am unteren Bildrand, die an Größe zunehmen und so einen anschwelenden Keil bilden. Kontrastiert wird diese Arbeit durch die feinen, dicht aneinander liegenden Rillen, die wie wehende Gräser im Wind wirken.

Zirkelbach ist zudem Schlagzeuger. Und das hat ebenfalls Eingang in seine künstlerische Arbeit gefunden. Denn er schlägt auf das Holz ein und erzeugt damit punktförmige oder linienförmige Einschnitte. In der Arbeit »Rhythmus und Leidenschaft« spricht er mit dem Titel diese Vorgehensweise an. Der Titel verweist zudem auf seine Begeisterung für die Tiefdrucktechniken.

Seit den 1990-Jahren beschäftigt sich Zirkelbach mit Radierungen. Die Langsamkeit an diesem Druckverfahren fasziniert ihn: Aufwendig ist die Technik und man muss überlegt arbeiten, weil keine Korrekturen möglich sind. Aber auch das reine Tun, das Auswaschen der Farbe und der spannende Moment, wenn er das Blatt aus der Presse holt und zum erstem Mal das Ergebnis sieht, treibt ihn an. »Mit diesen Techniken werde ich immer arbeiten«, bekräftigt er. (GEA)

AUSSTELLUNGINFO

Helmut Anton Zirkelbachs Radierungen und Bildobjekte sind bis zum 4. Juni in der Galerie des Künstlerbunds Tübingen, Metzgergasse 3, zu sehen. Geöffnet ist Donnerstag und Freitag von 16 bis 19 Uhr, Samstag von 11 bis 17 Uhr. (GEA)

www.kuenstlerbund-tuebingen.de